

19. Sonntag nach Trinitatis (22.10.2006)
Pfarrer z.A. Stefan Hradetzky über Jak. 5,13-16

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

es ist unübersehbar: heute ist Kirchenvorstandswahl. "Aufkreuzen für die Gemeinde" lautet das Motto - ein, (wie ich persönlich finde) etwas mißlungenes Wortspiel mit den Bedeutungen Anwesenheit zeigen, ein Kreuzchen machen oder an das Kreuz Jesu denken. Auf der Website der bayerischen Landeskirche (<http://www.bayern-evangelisch.de>) ist noch eine andere Erklärung zu finden. Dort heißt es:

Der Ausdruck „Aufkreuzen“ kommt im Übrigen aus der Sprache des Segelns und bedeutet, bei Gegenwind die Segel zu kreuzen und Zickzack zu fahren, um voranzukommen. Trotz manchmal ungünstiger „Windverhältnisse“ das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, ist auch für die Arbeit im Kirchenvorstand maßgeblich.

Danke, daß das uns Süddeutschen mal jemand erklärt. Mit den nautischen Begriffen tun wir uns hier am Alpenrand eben etwas schwer. Mir persönlich macht diese Erklärung den Slogan der Kirchenvorstandswahl allerdings auch nicht verständlicher. Er besagt ja in etwa: Das bayerische Kirchenvolk soll im übertragenen Sinn gegen den Wind segeln, der offenbar aus der Richtung weht, in die man will. Dabei haben die meisten Menschen heutzutage genügend Gegenwind in ihrem Leben.

Ich merke das zum Beispiel an den Jugendlichen im Konfirmandenkurs und an den Konfileitern. Die Schule fordert vollen Einsatz - oft bis in den Nachmittag hinein. Die Einführung des G8-Gymnasiums macht Kinder fast zu Berufstätigen, denen außer einem kurzen Feierabend kaum mehr Zeit bleibt, die sie noch selbst gestalten können. Die wenige Zeit die bleibt, wird um so intensiver genutzt: Für Klavierunterricht, Fußball und Radsport, fürs Reiten und Golfspielen und viele andere Freizeitaktivitäten.

Uns Erwachsenen geht es nicht anders. Unser Leben wird immer voller. Das Berufsleben wird jedes Jahr härter, Zeitdruck und Wettbewerb nehmen ständig zu. Das geht übrigens auch uns Pfarrern so. Immer weniger Pfarrer müssen immer größere Gemeinden und immer mehr Aufgaben bewältigen. Zeit für den Einzelnen bleibt kaum noch - und schon gar nicht für uns selbst.

Wohin man auch schaut, egal, wen man fragt: Das Leben wird immer schneller, immer hektischer, immer anstrengender. Wer da nicht mithalten kann, bleibt auf der Strecke - oder wird zum Prekariat gezählt, der sogenannten neuen Unterschicht, deren Kennzeichen es ist,

daß sie es eben aufgegeben hat, den Anschluß an den rest der Gesellschaft jemals wieder zu finden.

Da kommt mir der Werbeslogan der Kirchenvorstandswahl schon fast zynisch vor. Versucht er, uns weis zu machen, es gebe eine evangelische Erfolgskirche der Starken, die allen Widerständen trotzt? Da liegt wohl ein Irrtum in der evangelischen Selbstwahrnehmung vor. Denn wenn man aufkreuzt, also schräg gegen den Wind segelt, dann stellt sich ein täuschender Effekt ein. An Bord spürt man, wie einem der Gegenwind ins Gesicht bläst. Dazu kommt der Fahrtwind, der durch die eigene Vorwärtsbewegung entsteht. Man hat also vor lauter Gegenwind das Gefühl, sich sehr schnell zu bewegen - und das Gegenteil ist der Fall, vor allem, weil man auch noch im Zickzack segeln muß, und damit ständig auf Umwegen unterwegs ist. Ich bin froh, daß der heutige Predigttext eine ganz andere Botschaft hat. Er lädt uns ein, daß wir in unserem einen Kurswechsel machen und die Route einschlagen, auf der wir Rückenwind haben.

Lesung: Jak. 5, 13-16:

Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.

Dieser Text beschreibt, daß es auch anders geht. Indem man nicht gegen den Wind, sondern mit dem Wind segelt. Anders als beim Aufkreuzen hat man dabei an Bord das Gefühl, fast zu stehen. Denn Fahrtwind und Rückenwind heben sich fast auf. Es ist ruhig, man braucht keine Mütze und kann sich angenehm unterhalten, ohne zu schreien. Und dabei kommt man sehr sehr schnell voran. Ohne Mühe, auf direktem Kurs und ohne Umwege.

Wie das geht, das möchte ich kurz am Text erklären. Da heißt es: "*Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen.*" Wer betem will, und dabei mit Gott in Kontakt treten will, der muß erst einmal mit sich selbst in Kontakt kommen. Ich muß mir erst mal klar werden: Wie geht es mir eigentlich? Wo tue ich mir gerade schwer, was mir gerade zu schaffen? Worum kann ich Gott heute bitten? Oder: wofür bin ich dankbar, worüber freue ich mich, was tut mir momentan gut? Was läßt mich innerlich singen?

Wer ein Gespür hat für sich selbst, der hat sowas wie einen eingebauten Windmesser. Wer sich selbst spürt, der spürt auch seine Grenzen, der weiß, wann es genug ist mit Arbeit,

Engagement und Aufkreuzen. Den Kontakt zu Gott zu suchen um zu bitten oder zu danken, das kann uns helfen, im Leben auf sicherem Kurs zu bleiben.

Weiter heißt es im Jakobusbrief: *Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.*

Manchmal reißt unser Kontakt zu uns selbst ab. Je mehr man arbeitet und je höher das Lebenstempo ist, um so weniger spürt man sich selbst. Vielleicht eine Schutzfunktion unseres Körpers. In Wirklichkeit aber kommt man (wie beim Segeln) trotz aller Anstrengung immer langsamer vorwärts. Im schlimmsten Fall kommt es dazu, daß wir uns überanstrengen und innerlich ausbrennen. Streß lähmt, macht bewegungsunfähig. Manchmal geht es uns so wie dem Gelähmten aus dem Evangelium, das wir vorhin gehört haben (Mk 2,1-12). Er bräuchte jemanden, der ihn heilt, aber er schafft es nicht, aus eigener Kraft zu Jesus zu kommen, um ihn darum zu bitten. Seine Freunde befreien ihn aus seinem Stillstand, indem sie ihn tragen. Sie bringen ihn zur Quelle des Lebens, zu Jesus. Und nehmen dabei gerne in Kauf, daß sie dazu das Dach des Hauses kaputt machen müssen. Von wegen Aufkreuzen! Vor Jesus darf man auch mal schwach sein und darf sich von anderen tragen lassen.

Es sind übrigens nicht die Freunde, die den Gelähmten heilen - das tut Jesus selbst. Ähnliches gilt für den Hinweis aus dem Jakobusbrief: *Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn.* Was zur Zeit des Neuen Testaments die Ältesten waren, das sind heute die Kirchenvorsteher, die zusammen mit den Pfarrerinnen und Pfarrern die Gemeinde leiten. Hier im Jakobusbrief bringen die Ältesten Gott zu den Menschen, indem sie für Kranke beten und sie mit Öl salben. Durch ihr Gebet bringen sie den Kranken vor Gott. Und durch das Öl geben sie ihm ein spürbares Zeichen der Nähe Gottes. Aber die Heilung selbst muß auch hier wieder von Gott selbst kommen. Wir können nur Gottes Matrosen sein. Aufkreuzen und gegen Wind und Wellen kämpfen - das kann nur er selbst. So heißt es im Jakobusbrief: *... das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden.*

Das ist schon wieder so ein Punkt, an dem wir oft scheitern: Wir versuchen, unsere Sünde selbst in den Griff zu bekommen. Ständig müssen wir uns und anderen beweisen, wie toll und wie gut wir sind, müssen zeigen, daß wir stark sind, keine Fehler machen und nie scheitern. Und wenn wir doch scheitern, wenn wir mal einen richtigen Bock schießen, wie man sagt - dann bleibt uns oft nichts, als uns in den sprichwörtlichen Hintern zu beißen und die Suppe auszulöffeln. Natürlich sind wir vor Gott und den Menschen verantwortlich für das, was wir tun. Aber ehrlich gesagt: Wer ist schon perfekt? Und noch genauer gefragt: Wer ist schon vor

Gott perfekt? Im Jakobusbrief heißt es: *Bekannt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.*

Schuld und Scheitern können Menschen krank machen. Es bleibt nicht aus, daß wir im Leben Fehler machen - das gehört zum Menschsein dazu. So sehr wir uns auch anstrengen - eine perfekt weiße Weste ist für uns Menschen nicht vorgesehen. Im 1. Johannesbrief heißt es dazu einmal (1. Joh. 1,8f): *Wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, so betriegen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit.*

Auch hier ist also der Gegenwind-Kurs die falsche Lösung. Es bringt nichts, Gott etwas vorzumachen - und auch unsere Mitmenschen durchschauen uns nur zu gut, wenn wir versuchen, unsere Fehler zu kaschieren und zu vertuschen. Der Jakobusbrief empfiehlt auch hier den Rückenwind-Kurs. Wir sollen zu unseren Fehlern stehen - aber nicht versuchen, uns selbst reinzuwaschen. Denn Gott vergibt uns, wenn uns etwas auf der Seele brennt. Er nimmt unsere Fehler ernst, aber er vergibt sie auch. So sollen auch wir mit den Fehlern anderer gnädig umgehen. Wir beten es übrigens jedes Mal im Vaterunser: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Der heutige Predigttext ist eine herzliche Einladung an uns, daß wir umkehren. Umkehren von unserem Gegenwind-Kurs: Vom Machertum, vom Leistungsdruck, vom Streß, der uns krank macht. Der Kurs, der uns wirklich weiterbringt, auch als Kirche, ist einfach. Das Gebet bringt uns in Verbindung mit uns selbst und mit Gott. Wir dürfen ehrlich vor Gott bringen, was in uns ist, sei es Dank oder Bitte - und wenn wir selbst dazu nicht in der Lage sind, können andere darum bitten, stellvertretend für uns zu beten. Und das vielleicht wichtigste: wir dürfen Gottes Vergebung in Anspruch nehmen - immer wieder neu.

Uns ist verheißen, was der Gelähmte erfahren hat: Daß Gott uns aufhilft und uns gesund macht an Leib und Seele.

Amen.

Geschrieben 2006 von Pfarrer Stefan Hradetzky.
 Kontakt und Online-Predigtarchiv: <http://www.hradetzkys.de>
 Bibeltexte: © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Dieser Text unterliegt der Creative Commons License
 "Attribution-Noncommercial-Share Alike 2.0 Germany "



Sie dürfen den Inhalt vervielfältigen, verbreiten, öffentlich aufführen und Bearbeitungen anfertigen, solange Sie folgende Bedingungen einhalten:

Sie müssen den **Namen des Autors nennen**, Stefan Hradetzky. Die verwendeten Inhalte dürfen **nicht für kommerzielle Zwecke** verwendet werden. **Weitergabe unter gleichen Bedingungen**: Wenn Sie diesen Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für einen anderen Inhalt verwenden, dann dürfen Sie den neu entstandenen Inhalt nur unter Verwendung identischer Lizenzbedingungen weitergeben. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.

Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden. Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts und Rechte Dritter bleiben hiervon unberührt.

Weitere Informationen siehe: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/2.0/de/deed.de>